

Zum 100. Geburtstag von Kunstmaler Fritz Pümpin am 29. März 2001 (Teil 2)*

Der Kunstmaler Fritz Pümpin und seine Märtbilder

Heute, exakt vor 100 Jahren, am 29. März 1901, hat Fritz Pümpin das Licht der Welt erblickt. Die «Volksstimme» würdigt den bekannten Kunstmaler aus Gelterkinden und beleuchtet sein Schaffen aus verschiedenen Blickwinkeln. Heute: Fritz Pümpin, der Liebhaber und Maler der lokalen Märkte.

Erich Buser

Fritz Pümpin-Gerster wurde als Sohn der Weinhändlerfamilie Fritz und Elisabeth Pümpin-Mollet vor einhundert Jahren – genau am 29. März 1901 – geboren. An seinem Geburts- und Elternhaus am Dorfplatz Nr. 7 in Gelterkinden befindet sich eine Gedenktafel.

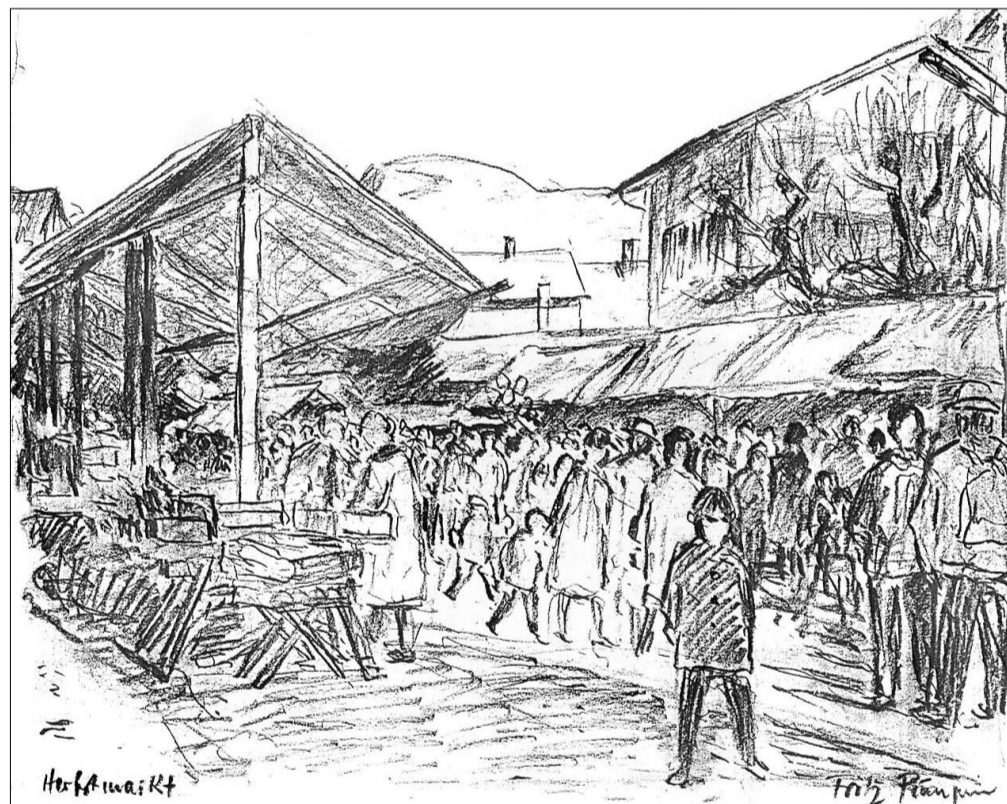
Als Fritz Pümpin am 5. Juli 1972 starb, verlor seine Wohn- und Heimatgemeinde Gelterkinden eine ihrer markantesten Persönlichkeiten: einen weit über die Dorfgrenzen hinaus bekannten und namhaften Kunstmaler und einen auch in Fachkreisen geschätzten Prähistoriker und Archäologen.

Fritz Pümpin ist eine der «ausserwählten» Persönlichkeiten, die in dem 1997 herausgekommenen «Personenlexikon des Kantons Basel-Landschaft» Aufnahme fanden.

Wenn nun der Geburt des Kunstmalers und Altertumsforschers vor einhundert Jahren gedacht wird, darf nicht vergessen werden, wie viel ihm auch Volkskunde, Heimatkunde, die Pflege des Brauchtums und so weiter bedeuteten. Konkret: Vergangenheit, Werden und Wachsen sowie die Zukunft «seines» Dorfes und seine Oberbaselbieter Heimat.

Zu diesem Themenkreis gehörten für ihn auch die Märkte. Sie gehörten zum Kreis seiner bevorzugten Sujets. Immer und immer wieder hat er ein «Märbild» gemalt; eines vom Gelterkinder Markt oder auch eines vom Sissacher Markt.

Und für die Marktzeitung, die zum Gelterkinder Frühlingmarkt von 1949 erschienen ist, hat er einen umfangreichen Artikel mit dem Titel «Etwas vom Markt einst und jetzt» verfasst.



Auszug aus dem Aufsatz von Fritz Pümpin von 1949

Ortschaften an wichtigen Verkehrsli-nien wurden zu Marktflecken erhoben. So auch Gelterkinden und Sissach. Bevor Liestal am Ende des 13. Jahrhunderts von den Froburgergrafen ummauert und von ihnen das Stadt-recht erhielt, befand sich der Markt ausserhalb der Ortschaft, im so ge-nannten «alten Markt», zwischen Lau-sen und Liestal.

Auch Sissach besitzt eine uralte Markttradition. Nicht nur Basel erhielt vom untergegangenen römischen Augst seinen Erbteil, auch Sissach durfte davon profitieren, trotzdem es nur ein Dorf geblieben ist. Sissach wurde nämlich politisches Zentrum des aus dem Augstgau hervorgegan-genen Sisgaus. Mächtige Gau- und Volksburgen erhoben sich im frühen Mittelalter auf den umliegenden Höhen. Sie bildeten in kriegerischen Zeiten das Reduit des Sisgaus. Zum politischen Zentrum gehörte auch der Markt. Es was vor allen Dingen der Martini-Markt im Herbst, er war zugleich Zinstag. Aus allen Ecken des Sisgaues strömten die Leute herbei, brachten dem König, beziehungs-weise den Grundherren das, was den Grundherren gehörte, eben den Zins. Zugleich war jeder Markttag ein Volksfest.

Anmerkungen

Bereits im 18. Jahrhundert gab es im Baselbiet viele Jahrmärkte, so in Lies-tal, Sissach, Waldenburg, Langen-bruck, Gelterkinden und Muttenz. Gauss/Freivogel/Gass/Weber: «Ge-schichte der Landschaft und des Kantons» (1932).

1938 ersuchte der Gemeinderat von Gelterkinden die Gemeinde Sissach, sie möchte ihren Oktober-Markt ver-schieben, um in Gelterkinden den Wa-renmarkt auf diesen Tag verlegen zu können. Sissach entsprach diesem Begehren nicht.

250 Jahre Sissacher Märkte (1978).

Zwei Ansichten des Sissacher Marktes von Fritz Pümpin: Herbstmarkt von 1947 (Bild oben) in Öl auf Leinwand. Und vom Markt im Jahre 1970, Kohle auf Papier. Bilder zug

* Der erste Teil unter dem Titel «Chronist und Reporter mit Stift und Pinsel» erschien in der «Volksstimme» vom 13. März 2001. Wird fortge-setzt.

Verband der Bürgergemeinden tagte in Liesberg

Kein Generalangriff auf demokratische Grundrechte

Der Verband der Bürgergemeinden wehrt sich entschieden gegen das Ansinnen der Regierung, den Entscheid über Einbürgerungen auf die Exekutive zu übertragen. 15 Monate nach «Lothar» hat sich der Holzmarkt erst teilweise erholt.

og. Gar nicht zufrieden ist der Verband Basellandschaftlicher Bürgergemeinden mit der Absicht des Regierungsrates, den Entscheid über ein Einbürgerungsgesuch von der Bürgergemeindeversammlung auf den Bürgerrat zu übertragen. Wie Hanspeter Roth, der der Subkommission Einbürgerungswesen vorsteht, anlässlich der Delegiertenversammlung in der Kulturhalle Seemättli in

Liesberg betonte, dürfe die Demokratie nicht durch Juristokratie ersetzt werden.

Wegen ein paar Einzelfällen gehe es nicht an, ein demokratisches Grundrecht derart zu beschneiden, sagte Roth. Zudem seien die Bürgerinnen und Bürger sehr wohl in der Lage, ein Einbürgerungsbegehren gerecht zu beurteilen, wenn die relevanten Unterlagen zur Verfügung stehen, ergänzte der Redner. Eine spontane Reaktion der Regierung auf die Haltung des Verbandes unterblieb zwangsläufig, weil entgegen den Erwartungen, kein Mitglied der Exekutive an der Versammlung zugegen war. Immerhin überbrachte Daniela Schneeberger, FDP, eine

landrätliche Grussbotschaft von Liestal ins Laufental.

«Lothar» wirkt nach

Pierre Spahr, Geschäftsführer der IG Holzenergie Nordwestschweiz, und Reto Sauter, Stadtoberförster von Liestal, setzten sich mit den Auswirkungen des Orkans «Lothar» auseinander. Landesweit wurden am 26. Dezember 1999 12,5 Millionen Kubikmeter Holz in Mitleidenschaft gezogen. Im Baselbiet waren es 204 000 Kubikmeter auf einer Fläche von 400 Hektaren. 55 Prozent des Sturmholzes entfiel auf Nadelholzarten. Der grosse zusätzliche Anfall an Holz aller Sortimente mitten in der Schlagperiode wirkte sich in der Folge zum

Nachteil der Produzenten auf die Holzpreise aus, die, je nach Sortiment, bis 50 Prozent absackten.

Dank Sofortmassnahmen, wie Schlagsperre und Empfehlungen für die Lagerung, aber auch wegen der anziehenden Baukonjunktur, konnte das Schlimmste verhindert werden. Jetzt, 15 Monate nach dem Grossereignis, ist eine gewisse Stabilität, wenn auch auf tiefem Niveau, zu verzeichnen. Hohe Qualitäten und Brennholz, auch in Form von Hackschnitzeln, sind aber nach wie vor gefragt und erzielen gute Preise. Hin-gegen lassen sich geringere Qualitäten und Massensortimente sowie die Föhre oder die Weisstanne zurzeit nur schlecht

verkaufen. Logistikprobleme beim Abtransport des Holzes und die strengere Qualitätsbeurteilung drücken ebenfalls auf die Preise.

Um inskünftige Grossereignisse besser bewältigen zu können, fördert der Kanton den Absatz der Holzenergie mit verschiedenen Projekten. Die Waldeigentümer warten aber immer noch auf den Entscheid der Regierung über die Abgeltung der durch die Versicherung nicht abgedeckten wirtschaftlichen Folgen von «Lothar».

Die statutarischen Geschäfte wickelte Verbandspräsident Christophe Loetscher im Schnellzugtempo ab. Die Rechnung, von Geschäftsführer Benjamin Spitteler, präsen-

tiert, schloss mit einem Reingewinn von 3500 Franken ab, der das Vermögen auf 43 000 Franken ansteigen liess.

Seitens des Schweizerischen Dachverbandes der Bürgergemeinden übermittelte dessen Präsident Hans-Ulrich Fässler, Frenkendorf, eine Grussbotschaft. Fässler kündigte dabei den Rücktritt auf die Generalversammlung, die im Mai in Basel stattfinden wird, an. Für den freierwerbenden Sitz im schweizerischen Vorstand wird, wie Loetscher ausführte, der kantonale Verband der Bürgergemeinden dessen ehemaligen Präsidenten und früheren Nationalrat Christian Miesch zur Wahl vorschlagen.